Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 58 (1954-1955)
Heft: 19

Artikel: Zollikofen - Zollikon
Autor: Blatter, Th. E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-671488

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und Dynastiewillkür, bald auch grosse nationale Notwendigkeit. — Wie weit sind die Dynastien noch Meister, wie weit nur die Geranten und Briefträger der Massenbewegungen? Sie verschlingen und vertreiben ihresgleichen, sobald der Moment dahin treibt, ihre Vettern und sonstige Verwandten! Und depossedierte Fürsten verhandeln dann ihre Ansprüche um Summen und Renten. Das göttliche Recht ist aus dem Gefühl der Regierungen geschwunden — wie sollte der Glaube daran noch im Gefühl der Völker vorhanden sein! Der Glaube an unsichtbare, vorzeitliche Grundlagen des Daseins, die politisch-religiöse Mystik ist dahin. Die Dynastien werden aufhören, schon weil man lauter Extrakapazitäten brauchen wird. Ob Adoptionen helfen werden? Töricht ist unser Mitleid mit den Wahlreichen vergangener Zeiten, während ganz Europa etwas Aehnlichem entgegentreibt, seien es Extrapersonen oder Adoption oder anderes, wobei man nicht einmal mehr wird wählen können! Endlich meinen die Völker, wenn die Staatsmacht völlig in ihren Händen wäre, damit ein neues Dasein herstellen zu können. — Dazwischen aber kommt lange freiwillige Dienstbarkeit unter einzelnen Führern und Usurpatoren vor; man glaubt nicht mehr an Prinzipien, wohl aber periodisch an Retter. Stets stellt sich eine neue Möglichkeit langer Despotismen über ermattete Völker ein.»

(Aus Edwin Wieser: Jacob Burckhardt als Prophet», Aehren Verlag, Affoltern a. A.)

Zollikofen — Zollikon

Die alemannische Schweiz kennt eine ansehnliche Zahl von Ortsnamen auf «-ikon». Für die Reichsdeutschen haben diese reinschweizerischen Namen einen etwas altgriechischen Klang; denn sie erinnern lautlich zum Beispiel an den Helikon, das Gebirge des Gottes Apollon und der Musen. So halten sie derartige Namen nicht selten für Bergbezeichnungen. «Er wohnte auf dem Rüschlikon», heisst es in einer deutschen Brahms-Biographie.

Aber diese Ortsnamen sind germanischen Ursprungs. Zugrunde liegt ihnen fast immer ein altdeutscher Personenname: Im Falle Zollikon der Name «Zollo». Der Träger dieses Namens darf als der Gründer und Stammvater der genannten Ortschaften gelten. Seine Nachkommen wurden mit der Namensendung «-inge» bezeichnet. Die «Zollinge» waren also die vom Vater «Zollo» Abstammenden. Ihre Wohnsitze hiess man in alter Zeit nach ihnen «Zollinc-hofun», das heisst «bei den Höfen der Zollinge». Diese Endung «-inc-hofun» schliff sich im Laufe der Jahrhunderte ab: Im Bernbiet meist zu «ikofen», im Zürichbiet zu «-ikon» (auf Zürichdeutsch «-ike» und im Aargau zu «-iken», wie in «Kölliken».

Diesen verschiedenen Abschwächungsstufen entsprechen auch die zugehörigen Familiennamen wie Zollikofer, Messikommer und Kölliker.

Th. E. Blatter

Eine bekannte unbekannte Stadt

Wer kennt sie nicht, die «Drehscheibe der Schweiz», Olten. Der Romand, der in die Ostschweiz, der Basler, der in den Tessin fährt: alle Eidgenossen, die auf Reisen gehen, fahren unweigerlich daran vorbei. Wer aber von diesen Tausenden kennt Olten wirklich?

Denn dieses Aarestädtchen zwischen Jurabergen und Wäldern ist von grossem poetischem Reiz, wenn man es später kennen lernt. Dazu bietet uns nun ein neuer, der 66. Band der «Schweizer Heimatbücher» Gelegenheit, den Edouard Fischer verfasst hat: «Olten, Dreitannenstadt» (20 Textseiten, 32 Tiefdruck-Bildtafeln, kart. Fr. 4.50, Verlag Paul Haupt, Bern). Schon wie es in der Landschaft eingebettet ist und sich in verschiedenen Ansichten darbietet! Und auf einem Rundgang durch die Altstadt werden uns dann köstliche Entdeckungen zuteil: beschauliche Gassen, alte Türme und schöne Häuser, und hinter den Mauern manch wertvoller Kunstschatz. Da beginnt man sich unwillkürlich für die Geschichte zu interessieren, liest mit Interesse, dass schon in ältester Steinzeit hier Leute siedelten, Olten unter den mächtigen Froburger Grafen und andern Feudalgeschlechtern ein blühendes Städtchen war und schon in früher Zeit als Brücken- und Verkehrsort und strategischer Punkt eine grosse Bedeutung hatte. mp.